

Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: - (1922)
Heft: 39

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 07.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kirchen-Zeitung

Abonnementspreise: Franco durch die ganze Schweiz: Bei der Expedition bestellt jährlich Fr 7.70, halbjährlich Fr. 4.—. Postabonnemente 20 Cts. Zuschlag. — Für das Ausland, kommt das Auslandporto hinzu.

Verantwortliche Schriftleitung:

Msgr. A. Meyenberg, Can. et Prof. Theol., in Luzern
Dr. V. von Ernst, Prof. der Theologie in Luzern (abw.)

Erscheint je Donnerstags

Verlag und Expedition:

Räber & Cie., Buchdruckerei u. Buchhandlung, Luzern

Inhaltsverzeichnis.

Brandgeruch! — Was lehrt der 24. September? — Kirchen-Chronik. — Aus dem Gebiete der Kunst. — Asketisches. — Kirchenamtlicher Anzeiger.

Brandgeruch!

Et ascendit fumus
eorum in saecula
saeculorum.

Die Feuerflammen des untergegangenen christlichen Teiles von Smyrna, dessen grauenhaftes Schicksal die türkischen Sieger auf dem Gewissen haben, in Verbindung gesetzt mit allem Entsetzlichen, was sonst noch in der Stadt Polykarps in Kleinasien und in Armenien geschah und jedem Völkerrecht, jedem menschlichen Gefühl ins Antlitz schlägt, erfüllen mit ihrem Brandgeruch wieder die ganze Welt.

Ist's noch nicht genug der Kriegsgreuel? Hat die Menschheit immer noch nicht eingesehen, was der Krieg ist? Will sie immer noch mit diesem Ungeheuer, das den Meerestiefen der menschlichen Leidenschaften entstieg, weiter spielen? Wir schrieben Ende 1914, bei der Herausgabe unserer Züricher Vorträge „Zeichen der Zeit“, die wir nach Kriegsbeginn hielten — in diesem Sinne: „Der Krieg ist vom Bösen; auch der gerechte Krieg — und es ist möglich, dass es gerechte Verteidigungskriege gibf — auch der gerechte Krieg ist vom Bösen; Kriegsverhinderung ist eine grosse, herrliche Tat, eine Menschheitstat! Was sind erst leichtsinnig oder ruchlos entfachte und geschürte oder geführte Kriege! Die Heilige Schrift verkündet, vom Strafgericht der Kriege sprechend: dem apokalyptischen Reiter auf dem feuerroten Ross ward die Macht gegeben, — den Frieden auf der Erde hinwegzunehmen — so dass die Menschen sich gegenseitig mordeten.“ (Apok. 6, 3.) Man beachte das gewählte Wort: morden, hinschlachten! (Zeichen der Zeit. S. 37—52.) Zweifellos ist ein gerechter und nach bestimmten Rechtsnormen mit Waffengewalt unter der Leitung der staatlichen Autorität geführter Verteidigungs- und Existenzkampf nicht das selbe — was Mord. Das geht auch aus dem Geiste und den Zusammenhängen der ganzen Hl. Schrift hervor. Aber auch im Begleit selbst gerechter Notkriege liefen und laufen Dinge mit, die den Namen Mord, Schlächtereie vollauf verdienen; oft geschehen himelschreiende Ungerechtigkeiten in der Kriegführung, wenn auch der Krieg als Verteidigungs- und Rettungskrieg bezeichnet ward. Was ist erst von wilden, ruchlosen, imperialistischen Kriegen und von jedem Riesenkrige zu sagen? Der Weltkrieg in seiner Gesamterscheinung hat die ganze

Furchtbarkeit, die ganze namenlose Entsetzlichkeit des Krieges und der Kriegsfolgen in einer Weise in Erscheinung treten lassen, dass es in den Ohren und Seelen aller davon nachzittert, dass die Menschheit ob sich selbst erbebt und man es wagen darf zu sagen: die Vorsehung liess wohl den Krieg auch deswegen zu: damit die Völker einmal Ekel, tiefen Ekel am Kriege empfinden und bewahren und darnach handeln. Heute ist — Kriegsverhinderung siebenfache Pflicht. Schürung von Kriegsursachen und Verbreitung des betäubenden Brandgeruches nationalistisch-imperialistisch-militaristischen Geistes — Verbrechen! Und doch steigt der Brandgeruch des Krieges, nicht bloss des Weltkrieges, sondern neuer glimmender Kriegsgefahr immer aufs neue in Europa, Asien und Afrika empor, verpestet die Luft und vergiftet das internationale Vertrauen. Das französische Kabinett hat aus lauter Abneigung gegen den Schwager Kaiser Wilhelms und mit einer gewissen imperialistischen Diplomatenkunst Kemal Pascha geistig und materiell gegen Griechenland unterstützt: nun brach die mohammedanische Lawine los, verschüttete Smyrna und bedroht aufs neue den Weltfrieden. Es malt sich sogar eine mohammedanische Weltgefahr an die Horizonte. Was würde sie für die Missionen bedeuten! Der russische Bolschewismus verbindet sich grossrednerisch und militärisch mit dem Mohammedanismus. Das grosse, seinem innersten Wesen nach doch friedliche Bollwerk gegen Osten und gegen die Balkangefahr — Oesterreich — hat der Weltkrieg — freilich auch nicht ohne Schuld des eigenen Landes aus der Vorkriegszeit — zertrümmert. Wir gönnen zweifellos und aufrichtig allen den neuen Staaten eine freudige und friedliche Entwicklung. Polen kann ein eigentlicher schützender Eckpfeiler werden. Aber infolge der neugeschaffenen Gegensätze, infolge willkürlichen Zerreisens zusammengehöriger Völkerschaften, infolge angestifteten unsagbaren sozialen Elendes dringt Brandgeruch neuer Kriegsgefahr und sozialer Erschütterung aus diesen und jenen Fugen — der Neuentwicklung. Es ist gut: dass die Völker und namentlich die Arbeiterklasse der an der Meerengenfrage interessierten Mächte sich laut und kräftig gegen neue Kriegsunternehmungen aussprechen. Das ist jetzt Völkerpflicht. Die Völker sollen in dieser heiligen Friedenssache so laut reden, dass es in beiden Ohren der Regierenden und der Diplomaten gellt. Auf diesem Gebiete müssen die Katholiken, die Christen der ganzen Erde und alle jene, die überhaupt für Naturrecht und Menschlichkeit noch Sinn haben, zusammenwirken. Natur und Ueberna-

tur müssen das leichtsinnige diplomatische Spiel mit Krieg und Frieden — zu hemmen, zu verhindern suchen. Nie genug kann man es empfehlen: dass weiteste Kreise einmal wieder die Friedensnoten Benedikts XV. vom 1. Aug. 1917 und jene vom 7. Okt. des selben Jahres nachlesen, nachbetrachten und nachempfinden. Es wäre aber auch eine unchristliche und gefährliche Schadenfreude, einfachhin so zu denken: die moderne gottlose Welt muss durch neue Kriege und Revolutionen geläutert werden. Sind etwa die Kriegsfrüchte so einladend, um auf sie zu vertrauen? *Mihi vindicta*, spricht der Herr: mein ist die Rache. Ueberlassen wir dem Ewigen die Gerichte. Unsere Aufgabe heisst Friedensstiftung durch Gebet, Opfer, — durch Vertiefung des religiösen Lebens, — durch Buss- und Sühnegeist, — durch soziales, fruchtbares Wirken, — durch internationale Charitas, — durch Beeinflussung der Presse durch die Neutralen im Geiste des internationalen Vertrauens. Und die Prediger sollen das Volk mit der kostbaren Lehre vom Frieden vertraut machen.

Kehren wir noch einmal zu den Einzelheiten zurück.

Hätten die Griechen ihr gefährdetes kleinasiatisches Weltkriegsgeschenk vor den Völkerbund gebracht, ehe sie Gewalt brauchten, sie würden zweifellos heute bessere Früchte in ihren Händen tragen. Es gibt nun freilich Kreise, auch unter unseren Freunden, welche schon beim blossen Hören dieses Wortes: Völkerbund, ein gewaltiges Nervenzucken verspüren; sie sind mimosenhaft empfindlich. Zweifellos ist der Völkerbund ein recht schwaches Friedensgewächs: aber es lebt in seinem aus vielen und nicht allein aus guten Wurzeln gewachsenen Walde von Unternehmungen und Versuchen doch eine sehr gesunde Hauptwurzel, die bei rechter Pflege und Reutung von Schmarotzern und Schlinggewächs — sehr Gutes zeitigen kann, soweit dies in der heutigen verfahrenen Welt möglich ist. Auch die Uebernatur verschmäht, wie Paulus sagt, nie das Edle, das Wohlstandige, das Gute der Natur. Man hemme nur ja nicht die im Stillen wirkende, weitblickende päpstliche Friedensarbeit. Der Völkerbund hat den Streit bezüglich der Aalandsinseln zwischen Finnland und Schweden gestillt. Er hat den Grenzstreit zwischen Polen und Deutschland in Oberschlesien geschlichtet. Es gelang ihm, den Zwist in Albanien zwischen Jugoslawien, Griechenland und Italien zu beschwichtigen. Jedesmal ward in unserer modernen internationalen Erdbebenwelt — gefährlicher Brandgeruch zurückgedrängt und die Feuerstelle wurde gelöscht, wenn auch da und dort Unzufriedenheit zurückblieb. Es ist nicht lange nach den Entscheiden doch jedesmal stiller geworden. Nun soll selbst auf Mit Antrag Frankreichs die ganze Reparationsfrage und die der Kriegsschulden mit ihrem Welthintergrund und der Valutagefahr vor das Forum des Völkerbundes getragen werden. Wir stehen nicht an — auch gegenüber manchen Strömungen unter uns Katholiken — Bundesrat Mottas Bestreben: viele der gegenwärtig schwierigsten, mit unheimlichem Brandgeruch brennendsten Fragen auf den Boden des internationalen Vertrauens im Völkerbund zu verpflanzen, wo eben auf dem Boden des internationalen Vertrauens jene Moore sich nicht finden, die für unterirdische Brände so geeignet sind. Man unterschätze die Imponderabilien nicht, die zugunsten des Friedens auf diesem Weltkongress sich bilden! Die praktische Linie, die Motta zieht, wird ab und zu mit

Wohlwollen und Erfolg aufgenommen; oft wird sie durchquert, verschüttet: sie erscheint aber immer wieder. Das ist der Segen grosszügiger, aber auf den einzelnen Stufen auch mit kleinem grundsätzlichen Erfolg zufriedener, nicht auf den Applaus berechneter und durch Misserfolge nicht sich entmutigender Arbeiten. Unsere Stellungnahme für den Völkerbund hat uns noch nie gereut.

Wir gehörten nie zu jenen, die alles und jedes an den Pariserverträgen verurteilten. Aber aus allen Blättern des grossen Buches von Paris strömt der Brandgeruch des Hasses, der einseitigen Gewalt, unerhörter, unmöglich zu erfüllender Forderungen, des Mangels an nüchternem Menschenverstand, eines Ueberwiegens advokatisch-juristischer Engherzigkeit statt des durchaus notwendigen politischen Weitblicks, und zum Teil einer gewissen engherzigen Freimaurer-Parteipolitik, die die Welt in die Fesseln ihrer Ideen und Pläne schlagen möchte. Fast scheint nun aber eine Zeitfrist zu nahen, in der die Notwendigkeit der Rettung Europas eine Reihe von verkohlten Kriegsblättern aus dem dunkeln Buche auslösen und allmählich durch bessere ersetzen wird. Da würde nun dem Völkerbund in engster Fühlung mit den Regierungen eine grosse Aufgabe erwachsen. Die Völkerbundsversammlung bedarf für dieses Werk einer Reihe unabhängiger, einflussreicher, praktisch denkender Männer. Sobald der Völkerbund sich seiner Hauptaufgabe entfremdet und sich zu Werken hinwendet, die ihn nichts angehen, wird seine Lebenskraft vergiftet. Hand weg, Völkerbund, von allen Jugenderziehungssachen: dafür bist du nicht gegründet, um etwa im Namen der Freimaurerei Weltschulmeister, Weltschulvogt zu werden! Gegen solche Versuche sollten sich alle christlichen Freunde und Vertreter mit allem ihnen zur Verfügung stehenden Einfluss, mit aller Kraft einsetzen. Das Erziehungsgebiet überlasse man den Eltern, der Kirche, den Staaten. Auf diesem Gebiete würde der Völkerbund ein Weltstümper, eine lächerliche Figur, ein Vergeuder der Kräfte und der Mittel, ein Feind des unbeschriebenen Papiers zugunsten einer Weltbureaukratie; er würde seiner eigentlichen Aufgabe entfremdet. Hoffentlich besteht innerhalb der Völkerbundsversammlung und innerhalb der ständigen Organisationen des Völkerbundes so viel Mut, Entschlossenheit, Unabhängigkeit und weise Beschränkung auf die Riesenaufgabe, solche bereits begonnene Versuche scharf und schroff im vorneherein abzuweisen. Der Völkerbund versuche mit allen Kräften und tue sein Möglichstes, um Feuerstellen zu löschen, deren Brandgeruch unheimlich die Welt erfüllt.

Brandgeruch verbreiten in den besiegten Ländern die endlosen Besetzungen und Besatzungen mit ihrem afrikanischen Einschlag, und ihre ungeheuren Kosten, die Unsummen von Geldern verschlingen, welche zum Aufbau der verwüsteten Gebiete verwendet werden könnten. Brandgeruch neuer Kriegsgefahr verbreitet auch die fruchtlose Negationspolitik einseitiger Nationalisten. Brandgeruch verbreitet der Grosswucher, der die Not der Länder mit der schwachen Valuta systematisch missbraucht, aber auch das eigene Valuta-Herabdrücken und die Steuerkapitalentziehung einer gewissen Grossindustrie — in Oesterreich all die soziale Not, aber auch der Unverstand der Bauernwelt und ein gewisser Kantönligeist der einzelnen Landesteile, wie sich uns gegenüber ein Oesterreicher jüngst ausge-

drückt hat, der auch für eine ernste Regierung in Wien keinen Sinn und keinen Opfergeist besitzt.

Weht nicht auch etwas Frühlingsluft oder auftretender Herbstföhn durch die düstere Welt mit ihrem Brandgeruch?

Ja — von Rom her.

Pius XI. hat zwar nach seinem Weltfriedenssegens von der Loggia von St. Peter aus und nach dem Eucharistischen Kongress über die Weltfriedensfrage geschwiegen. Es ist noch keine Enzyklika, worin der neue Papst sich an die ganze Welt gewendet hätte, erschienen. Die Christenheit sehnt sich nach ihr. Der Papst hielt aber wohl weitblickend die Entwicklung noch nicht für reif, die Furchen noch nicht für aufgepflügt, um einzugreifen. Die gewaltige Arbeit des Papstes für die Missionen, die weitblickende Sorge für die Neuordnung der kirchlichen Verhältnisse in den besiegten und ihre Regierungsform umbildenden Staaten, in den tatsächlich nun bestehenden und sich entwickelnden Neustaaten, in Russland u. s. f., die stille, aufbauend, kräftig eingreifend und wieder weise abwartend sich betätigt, ist — man übersehe dies ja nicht — auch eine Weltfriedensarbeit. Sie lehrt, wie man, anstatt im Pessimismus, in der Ueberkritik, in einseitiger Prinzipienreiterei sich zu vergeuden, positiv auch unter schwierigsten Verhältnissen arbeiten kann. Diese Arbeit und dann die stille diplomatische Tätigkeit des Apostolischen Stuhles, der die Vertreter aller Nationen um sich schart, wirkt auch für die allgemeine Hebung des Bodens des internationalen Vertrauens und hilft mittelbar Feuerherde löschen und die Ursachen des unheimlichen Brandgeruches beheben.

Nochmals betonen wir es an dieser Stelle: die Arbeit des deutschen katholischen Zentrums im allgemeinen, dessen Teilnahme an der Regierung, dessen Wirken für Ordnung, Ruhe, Arbeit, religiöse Freiheit, für Raum und Recht der Seelsorge, sein mässiger Einfluss auf die mittlere sozialistische Schicht (vergl. K.-Ztg., Nr. 37, S. 305), das Wirken der Regierung Wirth für das internationale Vertrauen — löschten und löschen gefährliche Feuerstellen. Die Versuche: die Regierung Wirth zu stürzen, von nationalistischer und sozialistisch-radikaler Seite, z. T. auch aus katholischen Kreisen, ein unpolitisch beratenes Stürmen nach einer monarchistischen Lösung — bei allem kulturellen Verständnis für den monarchistischen Gedanken in Bayern — verbreiten neuen Brandgeruch.

Das neueste Abkommen Deutschlands mit Belgien mit Hilfe englischer Bankkreise atmet Frühlingsluft anstatt Brandgeruch.

Die von der Politik allmählich sich abwendenden und nüchtern wirtschaftlich denkenden Finanzmänner haben manchen vernünftigen Gedanken in England, Frankreich, Italien und Deutschland in die Entwicklung geworfen. Wie muss man heutzutage auch alles nüchtern Vernünftige schätzen!

Die Kirche betet nicht umsonst, dass wir einmal seien *rationabilia meditantes*. Zwei sich sonst so schroff gegenüberstehende Gruppen: der Wilhelmist und Monarchist Stinnes mit seiner Gruppe und einige massgebende Führer der französischen Hochfinanz haben jüngst mit starken Finanzkräften einen unpolitischen, wirtschaftlichen Vertrag zugunsten des Wiederaufbaues der zerstörten Gebiete Nordfrankreichs abgeschlossen. Auch für diese Früh-

lingsluft muss man dankbar sein. Die Kriegswüste Nordfrankreichs mit ihrem Wehe strömt Weltbrandgeruch aus. Sie darf aber nicht zum Demonstrationsobjekt werden, damit ihre himmelschreiende Oede immer neuen Hass pflanze. Es darf auch nicht länger gegenüber der Not der dortigen Barackenbevölkerung geögert werden. Wo Reparationen zugunsten des wirtschaftlichen und sozialen Aufbaues fruchtbar verwendet werden, mehrt sich die Bereitwilligkeit der Besiegten zur Grossleistung, ganz anders als bei Zwangsoffern an den Militärmoloch. — Die Aktionen des österreichischen Bundeskanzlers Dr. Seipel beim Völkerbund und bei den Regierungen bedeuten endlich Herbstföhn aus Oesterreich: es scheint, als mehre sich nun doch das internationale Verständnis für das ärmste der armen Kriegsoffer.

Wehret dem Brandgeruche und seinen Ursachen!

Kehren wir zum Schlusse noch einmal zu unserem Ausgangspunkte zurück. Die neuesten Berichte bestätigen die namenlosen Greuel der Kemalisten in Smyrna. Die armenisch-griechisch-europäischen Stadtteile liegen in Trümmern. Mord und Brand, Verschleppung von Frauen und Kindern und dann von Jünglingen und Männern zur Zwangsarbeit in das Innere des Landes, schreien zum Himmel. Alle Griechen und Armenier von 18 bis 45 Jahren werden als Kriegsgefangene in langen Zügen ins Landesinnere deportiert. Rücksichtslos werden Familien auseinandergerissen. Es hat sich wieder einmal gezeigt: dass die Türken, trotz ihrer politischen Toleranz in stark kontrollierten Gegenden — die Grausamkeit auf ihre Fahne geschrieben haben, wo sie Sieger und Alleinherren sind. Der Sieg von Smyrna hat die panmohammedanische Bewegung wieder geweckt. Schon vor dem Weltkriege haben afrikanische Missionäre auf die mögliche grosse mohammedanische Gefahr in Afrika aufmerksam gemacht. Es gärt in Mesopotamien, Palästina, Indien u. s. f. Europa spielt im eigenen Schosse mit Hass und Gewalt. Sollte die europäische Zerrissenheit neuerdings Kreuzzügezeit-Gefahren heraufbeschwören? Brandgeruch? Die Tat von Smyrna ist eine Menschheitsschande, ein weltgeschichtlicher Riesen-skandal.

Glücklicherweise sind die Interessen des englischen Weltreiches z. T. auch die Interessen der Welt.

Lloyd George erklärte Journalisten gegenüber die kriegerische Geste der englischen Regierung als Forderung der Freiheit der Meerengen und des freien Verkehrs zwischen dem Mittelmeere und dem Schwarzen Meere. Wichtiger für unsere Darstellung zur Sache ist eine zweite Erwägung Lloyd Georges: „Die zweite Erwägung, die uns dazu führte, Vorbereitungen zu treffen, hatte den Zweck, eine Ausbreitung der ausserordentlichen Schrecken des Krieges auf Europa zu verhindern. Ich will den Tadel zwischen Griechen und Türken nicht teilen. Die Zeit dazu ist noch nicht gekommen, und es ist dies auch nicht nötig, um unsere Politik zu erklären oder zu definieren. Nur festzustellen wünsche ich, dass eine der grössten Städte der Welt, Smyrna, sozusagen zerstört worden ist und Massakers stattgefunden haben, die selbst in dieser Gegend an Schrecken und Grausamkeit ohnegleichen dastehen. Wenn eine Armee, deren Führer diese Taten nicht verhindert haben, ermächtigt würde, nach Europa überzusetzen und Konstantinopel zu besetzen, wo sich eine Bevölkerung von

100,000 Armeniern und Griechen und Tausende von Europäern befinden, hätten wir allen Anlass, eine Wiederholung dieser schrecklichen Vorkommnisse zu befürchten. Wenn diese Taten auf Thrazien übergreifen würden, wo Zündstoff vorhanden ist, und wo Türken, Griechen, Bulgaren und Serben rivalisieren, wäre nicht vorauszusehen, was sich ereignen würde. Es könnte zu einer Umwälzung kommen, die sich mit einer solchen Furie ausbreiten würde, dass sie nicht leicht einzudämmen oder aufzuhalten wäre. In diesem Teile der Welt befinden sich zahlreiche gefährliche Elemente, und wenn ein ernstlicher Rassenkonflikt, geschürt von einem unsinnigen, jahrhundertealten Hass, ausbrechen würde, stünden wir vor einem neuen Krieg in Europa. In dieser Beziehung sind wir zwischen den Türken und Griechen vollkommen unparteiisch geblieben. Kürzlich drohten die Griechen mit dem Einmarsch in Konstantinopel. Wir haben ihn ebenfalls verhindert.“

Wahrhaftig, wir sollten die Friedensgebete jeder heiligen Messe vor und nach der grossen Sühnetat Jesu jedesmal mit besonderer Andacht beten!

Wieder steigt eine Wolke mit Brandgeruch auf.

Die gemeinsame Note der Alliierten kommt, um Frieden zu stiften, den Türken bis aufs Aeusserste entgegen: wieder hat die französische Politik gesiegt; England gibt im letzten Augenblicke nach. Der Türkei wird im vornherein — Thrazien bis zur Maritza und Adrianopel gleichsam versprochen. Merkwürdigerweise findet sich in der Note in und zwischen den Zeilen kein Wort und keine Andeutung der Greuel von Smyrna. Soll ein Brandrecht gewährleistet werden, Mord und Brand straflos, sühnelos bleiben? Sollen die Kemalisten einen europäischen Mittelpunkt ihrer Herrschaft erhalten? Soll Thrazien, soll Adrianopel den Ruchlosen von Smyrna preisgegeben werden — als Belohnung für alle Greuel während des Weltkrieges und im letzten Neukrieg? Will die französische Regierung in Verdacht kommen: ihr sei die Vernichtung christlichen Glückes und die Schmach aller Schwachen unter den Christen gleichgültig? Soll alles und jedes dem Mammon, dem Imperialismus geopfert werden? Weshalb gibt England nach? Oder ist die Türkengefahr in Verbindung mit dem Bolschewismus bereits so gross geworden, dass man kein Wort des Tadels wagt oder bei diplomatischem Tadel als Rache noch grössere Greuel fürchtet? Brandgeruch überall! —

Jetzt tut zunächst eines not: dass an der Völkerbundsversammlung in Genf von irgend einer Seite, am besten von neutraler, ein flammender Protest gegen den Koryphäus von Ruchlosigkeit, gegen das Verbrechen von Smyrna erhoben würde, dass die Welt davon widerhallt und die Völker aufhorchen!

Die Hilfs- und Liebestätigkeit aber verdient höchstes Lob. A. M.

Was lehrt der 24. September?

Freimütige Aussprachen für Politik und Pastoration.

Auch die Zeitgeschichte ist eine Lehrmeisterin.

Die lex Häberlin wurde am Sonntag den 24. September mit einer Stimmenmehrheit von rund 70,000 verworfen. —

Was lehrt uns der Tag?

1. Jene Katholiken, die der konservativen Führung des Parteitages gefolgt sind, haben dies nicht aus Hass gegen die Sozialisten oder aus Liebedienerei gegenüber dem Freisinn getan: sie waren der Ueberzeugung, dem Vaterlande einen Dienst zu tun. Sie nehmen den Volksentscheid mit ruhigem Gewissen entgegen. Aehnlich wird überhaupt die Grosszahl der Annehmenden gedacht haben.

2. Auch unter den katholischen Kantonen haben eigentlich nur zwei der Führung, der Fraktion, dem Parteitage in ausgesprochener Weise Folge geleistet — Freiburg und Luzern, letzteres trotz der grossen verwerfenden Mehrheit in der Stadt: das ehrt Volk und Führer. Angenommen haben freilich alle katholischen Kantone mit Ausnahme von Zug mit seiner starken Industrie, aber mit sehr kleinen Mehrheiten.

3. Tatsächlich haben auch sehr viele Bürgerliche verworfen aus den verschiedenartigsten Quellen eidgenössischer und kantonaler Unzufriedenheit und Verdrossenheit heraus. Vielfach fühlte sich der Schweizer durch das etwas komplizierte Gesetz überhaupt in der Freiheit und namentlich der Freiheit der Kritik beengt. Auf lange Zeit hinaus werden eidgenössische Gesetzesvorlagen dem Widerwillen des Souveräns begegnen. Es gilt also, das Vaterland mit den bestehenden Mitteln zu schützen und zu fördern.

4. Eine wahre Lawine der Unzufriedenheiten löste sich bei der Abstimmung über das Gesetz, das einige militärische §§ enthielt, aus der weit verbreiteten Abneigung gegen das Militärwesen aus. Hier muss zweifellos die Abrüstung einmal energisch einsetzen. Was nützt die Ueberpflege des Heerwesens, wenn man dabei der republikanischen vaterländischen Sache schadet? Der Völkerbund hat jüngst eine Liste der Staaten veröffentlicht, die die Abrüstungstatsache bei den einzelnen klarlegt. Die Schweiz steht in der letzten Linie, also — so komisch dies tönt — bei den Kriegslustigsten und Kriegsängstlichsten. Wenn nun da und dort gar wieder brutale Behandlungen von Soldaten im Dienste vorkommen, etwa noch von schweizerisch-naturalisierten Ausländern, die nun ihr Brot im Heere verdienen und roheste Weltkriegsgewohnheiten aufleben lassen wollen, dann erträgt dies der schweizerische Soldat nie und nimmer und rächt sich — mit dem Stimmzettel aus Unmut. Es gibt aber auch ernste, militärfreundliche junge Männer, die sich über den sittlichen Leichtsinn und eine schmäbliche Propaganda für ihn in Wort und Beispiel von Seite einzelner Offizierskreise — selbstverständlich wird der Vorwurf nicht verallgemeinert — heftig beklagen. Solche Kreise ahnen nicht, wie sie durch ihr Getue auch dem Vaterland und der Freude am Dienst und Instruktionswesen schaden. Wir kennen umgekehrt Beispiele edler Religiösität aus Offizierskreisen, sowie soldatenfreundlicher Tätigkeit in freien Stunden, z. B. in Form wertvoller, vielseitiger kultureller vaterlandsfreundlicher Anregungen, die auf ganze Truppenteile einen geradezu hebenden Einfluss ausgeübt haben. Wir dürfen dabei auch einmal das edle, vielseitige, fruchtbare Wirken unserer Feldprediger in der Kirchenzeitung erwähnen.

5. Zu denken geben die vielen, überraschend vielen Nein aus den innern, nicht industriellen Kantonen. Sie sind die Aussprache einer gewissen Tellenfreiheit, die unbekümmert um Führer und Partei selbständig Kritik übt und handelt, und dabei viele Gesetzesmaschen und Büroakra-

tie hasst. Ob nicht in diesen und ähnlichen Erscheinungen auch eine Mahnung an die Führer liegt, trotz aller Auszeichnung noch mehr junge Kräfte zur Führung und Führung mit dem Volke auf den verschiedensten Gebieten mithinzuziehen, mehr Arbeitsteilung eintreten zu lassen und überhaupt Führung und Einzelbelehrung gegenüber allen Volksschichten auch ausser den Wahl- und Abstimmungszeiten noch mehr zu fördern. Wir dürfen in Dingen, die kein Dogma sind, nicht zu viel vom wenn auch noch so gut begründeten Partei- und Pressekommando Gebrauch machen. Jedenfalls sollte die genannte Erscheinung Gegenstand des Nachdenkens und auch der Nachforschung in der Volksseele werden. Wir besitzen Führer in den inneren Kantonen, die gerade für diese Seite des Volksstudiums sehr viel Verständnis aufweisen. Der dumpfe, dunkle Volkswille ist aber andererseits auch eine sehr gefährliche und unfruchtbare Sache.

6. Man hat vielleicht die „bürgerliche Front gegen den Sozialismus“ allzu schroff betont und so mehr als nötig war, gereizt. Der Schutz des Vaterlandes, die Wahrung und Bewahrung des ruhigen, erdbebenfreien Bodens für die kulturelle und soziale Entwicklung sind Ziele, die besser verstanden werden, als die — Bürgerfront. Es gab eben doch auch viele Neinsager, die gute Bürger sein wollen und sind. Man darf auch im Kampf um grosse Ideen und Fragen den Geist der Ständeversöhnung nicht ausschalten. Zudem gibt es in der sogenannten bürgerlichen Front gewisse allzu behäbige ellenbogenstarke Schichten, die für die soziale Sache zu wenig Verständnis haben, ja beim blossen Namen schon nervös werden. Wir sind immer noch vom Geiste der Enzyklika *Rerum novarum* zu wenig durchdrungen. Man lässt die Religion oft allzu sehr in Kirche und Sakristei stehen. Und die liberale Front hat bei ihrem antiklerikalen Horror von diesem Geiste überhaupt allzuwenig verkostet: päpstliche Enzykliken sind ihr Fremdland.

7. Ein die Volksstimmungen mit Liebe und Kritik beobachtender älterer Geistlicher sagte uns: in der grossen Zahl der Neinsager spielt eben auch der Gedanke mit: es wird zu viel nur von den oberen Zehntausend regiert, vorbereitet, empfohlen: diese Stimmung macht sich oft lawinenartig und nicht immer besonnen Luft.

8. Zweifellos hat ein grosser Bruchteil der sogenannten Bürgerlichen Nein gesagt. Doch ist in einem gewissen Sinne nichtsdestoweniger der sozialistische Erfolg ein sehr grosser. Es wäre recht töricht, dies sich auszureden. Der Zug dorthin ist ein gewaltiger und die Parteidisziplin wirkt straff. Mehr als das. Der Sozialismus ist es sich bewusst: dass er bei gewissen Fragen und Abstimmungen einen sehr grossen Zuzug von Nichtparteiengenossen erhält. Dies ist eine Tatsache. Die Zukunft wird sie vielleicht noch viel deutlicher vor aller Augen stellen. Dagegen helfen unserer Ansicht nach politische und pastorelle Kommandorufe nicht viel. Die vertiefte religiöse, langmütige, grundsätzlich menschenfreundliche Erziehung muss durch tausend Imponderabilien helfen. Hochwichtig ist die Aussprache über solche Dinge in Partei- und Arbeitskommissionen, im Zentralkomitee der Volkspartei, im Zentralkomitee des Volksvereins. Auch das Hinhorchen auf die Volksstimmung und die Volkswünsche ist wichtig.

9. Die katholische Presse muss auf dem Gebiete der freien Meinung und der Kritik den Unzufriedenen und Kri-

tikern noch mehr als bisher die Spalten öffnen, wenn sie sich der würdigen Sprache befleissen. Die Presse ist im Volke nicht mehr in dem Sinne führend wie früher. Die gegenseitige Führung zwischen Volk und Presse muss deswegen noch enger und die grundsätzliche Schulung noch weitergehender werden. Das: in dubiis libertas darf man ja nicht einschränken.

10. Wir haben es seit Jahrzehnten immer ausgesprochen und in der Kirchenzeitung in Tagen der Ruhe und des harten Kampfes im eigenen Lager es immer wieder betont: dass einzelne katholische Kreise die christliche Gewerkschaftsbewegung allzulange missachtet, verdächtigt, gehemmt und unterbunden haben. Man hat auch die von Pius X. gegebene, grundsätzliche und zugleich milde, die Verhältnisse weise berücksichtigende Lösung in seinem Schreiben nach Deutschland und für analoge Verhältnisse nicht so selten zu ängstlich, einseitig, ja falsch ausgedeutet. Die christlichen Gewerkschafter wurden in den Fabriken angegriffen, boykottiert, sabotiert — dann kamen noch katholische Kreise und verdächtigten sie. In die Sozialdemokratie Abwandernde liess man ruhig gewähren. Die katholische Verwirrung in der Gewerkschaftsfrage hat dem Sozialismus grossen Zuzug bereitet. Man mag nun sagen was man will, man mag behaupten: grössere Kontingente der Christlichsozialen in der konservativen Volkspartei hätten die *lex Häberlin* verworfen, es mag dies auch wahr sein — das Abstimmungsergebnis mit seiner wuchtigen Aufmunterung an den Sozialismus legt allen Katholiken die Pflicht auf: die christlich-soziale Bewegung und die christlichen Gewerkschaften mit allen erlaubten Mitteln und unter Preisgabe von allerlei Vorurteilen zu fördern und zu schützen. Die schweizerischen Bischöfe haben sich ja auch dringlich in diesem Sinne ausgesprochen, wie gegenüber dem Sozialismus. Wir müssen die grundsätzliche Stellungnahme der Bischöfe gegen den Sozialismus und gegen die sich zum System *vo l l b e k e n n e n d e n* Sozialisten getreu durchführen. Man darf aber dabei ja die ebendort beigegebenen mildereren Bestimmungen im Sinne des Anziehens, der allmählich seelsorglich menschenfreundlichen Behandlung, der Rücksichtnahme auf Kinderverlust aus dem religiösen Unterricht u. s. f. ja nicht aus den Augen verlieren. Kommando-Schroffheit z. B. in der Schule wirkt verderblich. Ein Missionär, der Gelegenheit hat, öfters mit Sozialisten zu verkehren, sagte uns jüngst: wie doch in weiten sozialistischen Kreisen eine gewisse ehrfürchtige Hochachtung vor dem Christus-Bilde bestehe, wenn auch vielfach nicht eine gläubige. Sollte nicht hier noch mehr als es geschah, angeknüpft, aufgebaut, ausgebaut werden? Zieht nicht das Christusbild der Evangelien, der Sonntagsevangelien, in seinen Einzelheiten und als Einheitsschilderung noch zu wenig über unsere Kanzeln, Christus in seiner menschenfreundlichen, sozialen, ernsten, gewaltigen Grösse, Christus der Idealmensch, der Gottesgesandte, der ewige Gottessohn, der sühnende Gottmensch bis ins Einzelne geschildert? Wird nicht noch zu wenig gezeigt: wie jede katholische Wahrheit nur ein Strahl aus Christus ist, und die Kirche so ganz sein Werk? Der Geist der Bergpredigt, der Blick ins innere christliche Leben, das Miterlebenlassen der Liturgie, das Einführen in das sakramentale Leben, das Aufleuchtenlassen des Geistes der Enzyklika *Rerum Nova-*

rum zieht oft mehr die Menschenseele an als die ewige Apologetik, so wertvoll und notwendig sie freilich auch ist.

11. In grösseren Städten und Industriezentren ist zweifellos die Gründung und Abgrenzung kleinerer Pfarreien, in welchen die persönliche Berührung der Geistlichkeit mit den Familien und den Einzelnen möglicher und leichter wird, eine *conditio sine qua non* für die Arbeiterpastoration. Aber man überlade dann die Seelsorge nicht gleich zu Anfang mit 101 Vereinen, dass die Pfarrpredigt und die Christenlehre vernachlässigt werden müssen!

A. M.

Kirchen-Chronik.

Am 18. und 19. September hielt der Schweizerische Studentenverein in Luzern seine diesjährige Generalversammlung ab. Sie hatte, mit Rücksicht auf die Zeitverhältnisse, nicht den Charakter eines Festes, sondern den einer ernstesten Geschäftssitzung. Es stand besonders eine Frage von einschneidender Bedeutung zur Diskussion: Sollen an Hochschulen, an denen bereits eine oder mehrere farbentragende Sektionen des Vereins mit vollem Betrieb existieren, für jene Studierenden, welche aus ökonomischen oder mit dem Studium zusammenhängenden Gründen Sektionen mit reduziertem Betrieb, oder solche errichtet werden, welche, ohne aus dem Vereinsverband auszuschneiden, auf das Farbentragen verzichten. Für beide Anträge hatten neben den aktiven Vereinsmitgliedern sich Gruppen von Ehrenmitgliedern engagiert: für Sektionen mit reduziertem Farbenbetrieb besonders die Freiburger, für nichtfarbentragende Verbindungen die Zürcher. Zu Gunsten des ersten Antrages wurde hingewiesen auf die charakterstärkende Wirkung der Farben und die Kontrolle, der die Studierenden durch diese unterstellt sind; für Verbindungen ohne Farben sprach die grosse Zahl derer, welche die Kosten, die mit jedem Farbenbetrieb an einer Universität verbunden sind, nicht aufzukommen vermögen und daher ausserhalb jedes Verbandes bleiben oder neue, vom Schweizerischen Studentenverein unabhängige Verbindungen ins Leben rufen. Damit würde aber diesem die Führung der katholischen Studentenschaft leicht entgehen, was zu bedauern wäre. In der Versammlung der Ehrenmitglieder fand der Zürcher Antrag mehr Anklang, in der Versammlung der Aktiven siegte aber der Antrag von Freiburg mit grosser Mehrheit. Die Erfahrung muss lehren, ob er dem Bedürfnis genügen kann. Bei Anlass der Kandidatenaufnahme in Greppen am Dienstag Nachmittag wurden die Veteranen, die dem Vereine schon 50 und mehr Jahre angehören, geehrt, indem ihnen ein neues dreifarbiges Band überreicht wurde.

Dr. F. S.

Aus dem Gebiete der Kunst.

Die Kunstgewerbeschule Luzern stellt das Ergebnis ihrer Jahresarbeit dieser Tage (bis 8. Oktober) in den Räumen des ehemaligen Kriegs- und Friedensmuseums auf der Musegg der Öffentlichkeit vor. Der Besuch dieser Ausstellung bietet speziell für den Klerus viel Interesse. Unter der ebenso kundigen wie diskreten Leitung des Herrn Direktor von Moos entwickeln sich da manche starke und eigenartige Talente, die vielfach bereit sind, sich auch in den Dienst kirchlicher Kunst zu stellen. Gerade Arbeiten kirchlichen Charakters sind Zierden der Ausstellung. Erinnerung sei an den monu-

mentalsten Osterleuchter (für die Hofkirche in Luzern), ein farbenfreudiges Schultervelum (für die Pfarrkirche Meggen), eine Albe und einen Chorrock. Beachtenswert sind auch manche Holzschnitzereien und Schmiedearbeiten, von denen leider zwei vorzügliche Grabkreuze nur im Bilde vertreten sind. Reizende Scherenschnitte beweisen, dass auch diese Kunstgattung für religiöse Sujets mit Glück verwendet werden kann. A. S.

Asketisches.

Liturgische Anregungen zu Uebungen und zur Förderung der Demut.

Man lese oder betrachte unter diesem Gesichtspunkte die Introiten der Messen des 17., 18., 19. und 20. Sonntags nach Pfingsten und die Epistel des 17. Sonntags nach Pfingsten aus dem Munde des in Rom gefangenen Apostels — cum omni humilitate.

Kirchenamtlicher Anzeiger für das Bistum Basel.

Bei der bischöflichen Kanzlei sind eingegangen:
La Chancellerie Episcopale a reçu:

1. Für Bistumsbedürfnisse: Pour les besoins du Diocèse:

Biberist 50, Vermes 12.15, Courtételle 34, Herbetswil 14, Unteraägeri 55, Zofingen 30.28, Aarau 20, Oberdorf 40, Künten 45, Leibstadt 60.

2. Für das Caritasopfer: Pour les œuvres de Charité:

Tännikon 64.50, Arbon 25, Bremgarten 45, St. Urban 26, Blauen 10, Brislach 18, Matzendorf 25, Triengen 60, Reussbühl 52, Luthern 33, Cham 155, Romoos 22, Wohlenschwil 27.80, Hellbühl 22, Entlebuch 55, Hofstetten 30, Wisen 15.50, Doppleschwand 17.50, Lorstorf 25, Altshofen 90, Münchenstein 22.35, Villmergen 147, Schüpfheim 60, Mellingen 41, Deitingen 24.50, Zofingen 26.16, Glovelier 31, Wuppenau 14, Bärschwil 34.20, Dussnang 50, Menziken 40, Baar 135, Zwingen 28.30, Hasle 50, Rodersdorf 17, Schneisingen 34, Burgdorf 34, Göslikon 15.35, Sissach 50, Wölflinswil 18, Ermatingen 14, Dagmersellen 47, Auw 30, Aarau 100, Oberdorf 20, Mühlau 30, Sitterdorf 13, Lengnau 105, Kaiseraugst 26.

3. Für das hl. Land: Pour les Lieux Saints:

Entlebuch 75, Kriegstetten 80, Hasle 32, Glovelier 33.50, Coeuve 33, Aarau 20, Lengnau 58, Kaiseraugst 33.

4. Für den Peterspfennig: Pour le Denier de S. Pierre:

Buix 80, Arbon 40, Homburg 30, Blauen 10, Courtételle 23, Entlebuch 68, Wisen 17.25, Luzern (St. Paul) 115, Charmoille 10, Zofingen 31.53, Hergiswil 54.25, Glovelier 36, Hasle 40, Walterswil 17.50, Wölflinswil 29.10, Coeuve 25, Aarau 20, Kestenholz 13.05, Sitterdorf 10, Lengnau 53, Kaiseraugst 23.

5. Für die Sklavenmission: Pour la mission antiesclavagiste:

Entlebuch 50, Kriegstetten 80, Glovelier 31, Aarau 20.

6. Für das Seminar: Pour le Séminaire:

Arbon 70, Entlebuch 50, Kriegstetten 95, Wohlenschwil 63, Eich 40.05, Glovelier 36, Hasle 40, Coeuve 28, Aarau 20, Kaiseraugst 30.

7. Für Russland: Pour la Russie:

Allschwil 5, Noirmont 52, Oberwil (Zug) 11.50, Wohlen (Privat) 6, Breitenbach 25, Horn 28.50, Hasle 75, Rodersdorf 7, Basel (Privat) 25, Kleinlützel 56, St. Imier 105, Wahlen 78.30, Soulece 25, Develier 25, Courtételle 52, Obergösgen 18.80, Eggenwil 27, Grossdietwil 65, Merwiler 40, Zug (Privat) 25.

Gilt als Quittung. *Pour acquit.*

Postcheck Va 15 — Compte de chèques Va 15.

Solothurn, den } 25. September 1922.
Soleure, le }

Die bischöfliche Kanzlei.

Gedanken eines Reaktionärs

von

Robert Mäder

Dieses Buch gleichsam mit Herzblut geschrieben, mit impulsiver Schlagkraft und beweisführender Klarheit, geißelt die moderne Kultur und fordert jeden ernstdenkenden Katholiken auf zur Umkehr, ist deshalb unentbehrlich.

Preis in elegantem Kartoneinband 180 Seiten **Fr. 1.50.**

Zu beziehen in der Schweiz **im Kommissionsverlag**

Buchhandlung Gundeldingen Basel

Soutanen und Soutanellen

(Soutanen nach römischem und französischem Schnitt.)
für die hochwürdige Geistlichkeit liefert in anerkannt vorzüglicher Ausführung und bei äusserster Berechnung.

Robert Roos, Massschneiderei, Kriens b. Luzern

Internatserziehung

ein Wort an die Eltern von Schülern höherer Lehranstalten, von **Dr. J. Klug.** Preis 50 Cts.

Zu haben bei **Räber & Cie.**

Tabernakel

in sicherer Stahlkonstruktion mit federlosem Schloss. Stylisierter fertiger Ausführung,
(Feine Vergoldung)

Zahlreiche Ausführungen.
Beste Empfehlungen.

Paramenten - Schränke

liefert billig

Johann Meyer

Kassen-Fabrik

Luzern

54 Zürichstrasse 54

Ewiglichtöl Ia

garantiert tadellos und sparsam brennend empfiehlt

R. Müller-Schneider Ww.
Wachskerzen - Fabrik
Altstätten (St. Gallen.)

Wir offerieren in anerkannt guter Qualität

in- und ausländische
Tischweine
als

Messwein

unsere selbstgekelterten

Waadtländer und Walliser

**Gebr. Nauer, Weinhandlung,
Bremgarten.**

Messweine

sowie

Tisch- und Spezialweine

empfehlen

P. & J. Gächter, Weinhandl.
z. Felsenburg, Altstätten, Rheintal;
beidgite Messweinlieferanten

Messwein

Fuchs - Weiss & Co., Zug
beidgite.

Leichtes Vikariat

für einen schweizer Priester.

Auskunft erteilt Pfarramt
Knutwil, Kt. Luzern.

Seltenste Antiquaria

billigst verkäuflich

in mehreren Exemplaren, alles komplett

Weiss, Weltgeschichte 22 Bde.	Fr. 180.—
Kuhn, Kunstgeschichte 6 Bde.	" 178.—
Guéranger, Kirchenjahr	" 60.—
Brück, Kirchengeschichte Deutschlands	" 40.—
Scheeben, Mystiken des Christentums	" 10.—
Heinrich, Dogmatik 5 Bde.	" 75.—
Weiss, Apologie des Christentums	" 60.—
Grundlach-Linsenmaier, Vorträge.	
Baumgartner, Weltliteratur 5 Bde.	" 68.—
Herder, Konversationslexikon 10 Bde.	" 90.—
Buchberger, Kirchl. Handlexikon 2 Bde.	" 40.—
Herder, Staatslexikon 5 Bde.	" 68.—
Michael, Geschichte des deutschen Volkes 6 Bde.	" 60.—
Wetzer-Weite, Kirchenlexikon	" 80.—
Detzel, Ikonographie	" 32.—
Janssen, Geschichte des deutschen Volkes	" 40.—
Salzer, Literaturgeschichte	" 60.—
Pastor, Geschichte der Päpste 9 Bde.	" 200.—
Schell, Schanz, Scheeber, Hettlinger, Weiss, Apologien und Dogmatiken billigt	
Cornely-Humelauer, Cursus Scripturae Sacrae 39 Bde.	" 1000.—
Grisar, Luther 3 Bde.	" 60.—
Wolter, psallite sapienter 5 Bde.	" 58.—
Roloff-Herder, Lexikon der Pädagogik 5 Bde.	" 50.—
Hergenröther, kath. Kirche und christl. Staat, gr. Ausg. 2 Bde.	" 36.—
Kleutgen, Theologie der Vorzeit	billigt
Philosophie	"
Hurter, Innozenz III. 3 Bde.	"
Görres, Mystik, 5 Bde.	" 45.—
Pfaff, Card. Geissel, 2 Bde.	" 15.—
Lueger, Lexikon der Technik, 10 Bde.	" 90.—
Herzog und Hauck, Realencyklopädie für protestantische Theologie, 24 Bde.	" 200.—
Migne, Patrologia graeca et latina — complete, 360 Bde.	billigt
Wilpert, sämtliche Werke, Maleereien und Mosaiken, 4 Bde.	" 800.—
sonst Fr. 5000	" 80.—
Montalembert, Mönche	" 36.—
Alban Stotz, Volksausg. 13 Bde.	" 290.—
Stimmen der Zeit, complet 100 Bde.	" 290.—
Wenz, 5 Bde., neuest., jus decretalium	" 65.—
Thalhofer, Kirchenväter 80 Bde.	" 80.—
Hefele, Konziliengeschichte 9 Bde.	" 65.—
Reck, Missale, 5 Bde.	" 50.—
Hergenröther, Kirchengeschichte 4 Bde.	" 50.—

Besorgung aller andern grösseren vergriffenen Werke. Gesamtabnehmer geniessen Vorzugspreis. Anlegung u. Ankauf ganzer Bibliotheken billigt. Kaufgesuche vermittelt die Administration.

CIGARREN

Tabake, Cigaretten

beziehen Sie vorteilhaft bei

Heribert Huber

Cigares

Hertensteinstr. 56, Luzern.



Ant. Aehermann

LUZERN St. Leodegar

Kirchenartikel u. Devotionalien

empfiehlt sich zur Lieferung kirchlicher Bedarfsartikel als

Kirchenöl

und Ewiglicht-Apparate

PATENT GUILLON

anerkannt bestes System

Ewiglicht-Oel

in bester Qualität

ist bedeutend billiger geworden.

Rauchfasskohlen

von langer Brenndauer

Weihrauch

extra für diese Kohlen präpariert.

Anzündwachs,

tropffrei, sehr bewährter Artikel.

Paramente-Crefelder.

Birete und Cingula.

Priesterkragen

Marke **Leo & Ideal** in Leinen

und Kautschuk.

Colar-Cravatten.

Metallgeräte und Gefässe:

Kelche, Lampen, Leuchter, Kreuzfuxe, Weihwasserkessel, Altarklingeln etc.

Messkännchen, Hostiendosen,

Platten, Purifikationsgefässe

Rosenkränze Medaillen

STATUEN

holzgeschnitzt und in Plastik

Messbuchständer, drehbar,

beliebter Artikel in schöner Arbeit etc.

Mässige Preise. Prompte Bedienung.

Sehr billig zu verkaufen

Messingleuchter

mit 6 Armen für Elektrisch und 6 für Gas oder Kerzen. Höhe 1,60, Durchmesser 1,20.

Wo, ist zu vernehmen bei der Expedition dieses Blattes unter F.D.

Standesgebetbücher

von P. Ambros Zürcher, Priester:

Kinderglück!

Jugendglück!

Das wahre Eheglück!

Himmelsglück!

Eberle, Kälin & Cie., Einsiedeln.

Fraefel & Co., St. Gallen

Anstalt für kirchliche Kunst — Gegründet 1883

Paramente und Fahnen

Spitzen, Teppiche, Statuen, Metallgeräte etc.

◇◇◇◇◇ Eigene Werkstätte für ◇◇◇◇◇

kunstgewerbliche Handarbeiten kirchl. Gefässe

Alle Rohmaterialien zur Herstellung von liturg. Gewändern

Reiche Auswahl von Paramenten - Stoffen

Eigene, ges. geschützte Muster - Schweizerfabrikat

Restauration alter Paramente

◇◇◇◇◇ Offerten und Ansichtssendungen auf Wunsch zu Diensten. ◇◇◇◇◇

ADOLF BICK, WIL



Gold- und Silber-Schmied

Altbekannte Werkstätte für kirchliche Goldschmiede- und Metall-Arbeiten jeder Art
Gegr. 1840

Kunstvolle Neuerstellung
sowie durchaus fachgemässe und kunstgerechte

Renovation

Feuervergoldung :::: Versilberung
sämtl. Reparaturen etc.

Empfohlen durch erste kirchliche Kunst - Kritiker der Schweiz

Zeugnisse

und Offerten zu Diensten.
Ankauf von Alt-Gold und Silber.

Kurer, Schaedler & Cie.

in Wil, Kanton St. Gallen

Anstalt für kirchl. Kunst
empfehlen sich für Lieferung ihrer solid und kunstgerecht in eigenen Ateliers hergestellten

Paramente

Kirchenfahnen

Vereinsfahnen

wie auch aller kirchlichen Gefässe, Metallgeräte etc. etc.

Caseln
Stolen
Pluviale
Spitzen
Teppiche
Blumen
Reparaturen

Kelche
Monstranzen
Leuchter
Lampen
Statuen
Gemälde
Stationen

Offerten, Kataloge und Muster stehen kostenlos zur Verfügung.

Wachsbleiche und Wachskerzenfabrik M. Herzog in Sursee

offeriert als Spezialität:

Bienenwachskerzen zu Preisen der Vorkriegszeit:

Weisse, gar. reine Bienenwachskerzen M. H. S.	à Fr. 5.70 pr. Kg.
gelbe " " "	" " à " 5.— " "
weisse " liturg. " " 55% Wachs	" " 5.— " "
gelbe " " " "	" " à " 4.— " "

Osterkerzen, Kommunikantenkerzen, Christbaumkerzen, Stearinkerzen, Weihrauch, Rauchfasskohlen, Anzündwachs etc.

Für prompte und reelle Bedienung wird garantiert.



Marmon und Blank

Kirchliche Kunst-Werkstätten
Wil (Kt. St. Gallen)

empfehlen sich zur Ausführung kunstgewerblicher Arbeiten. — **Spezialität: Kirchen - Einrichtungen** — Altäre, Kanzeln, Statuen, Kreuzweg - Stationen, Chor- und Beichtstühle, Kommunionbänke, Altarkreuze, Primizkreuze, Betstühle etc. in jeder gewünschten Ausführung und Stilart. — Religiösen Grabschmuck, Renovation u. Restauration von Altären, Statuen und Gemälden. — Einbau diebessicherer Eisentabernakel. — Uebernahme ganzer

Kirchen - Innenausstattungen und Renovationen eventl. inkl. Malerei. —

Höchste Auszeichnungen. — Beste Referenzen!

Ausführung der Arbeiten in unsern eigenen Werkstätten.

Franz Josef Leonti Meyer v. Schauensee

1720—1789

Sein Leben und seine Werke. Ein Beitrag zur Musikgeschichte der Schweiz im 18. Jahrhundert. von

Dr. Eugen Koller,

Preis Fr. 6.—

Zu haben bei: **Räber & Cie.**

Verlangen Sie die vorzügliche
KOPFZIGARRE
HAMBURGER-SORTIERUNG
= 50 Stück, Fr. 13.50 =
Zigarren-Spezialgeschäft
WWE STAMPFLI-SCHIEDEGGER
SOLOTHURN

Mittelschule Münster

Gymnasium mit 4 Klassen

Einschreibung Dienstag 3. Oktober

P4966Lz

Das Rektorat.

Gegen monatliche Abzahlung von

Fr. 10.—

offerieren wir antiquarisch, aber sehr gut erhalten:
Hefe, **Konziliengeschichte**, 9 Bände, Fr. 50.—
Herders **Konversationslexikon**, 9 Bände 1/2 Leder Fr. 75.—
Kuhn, **Kunstgeschichte**, 7 Bände, geb., wie neu Fr. 175.—
Weiss, **Weltgeschichte**, 26 Bände, Fr. 150.— bis 200.—, je nach Einband und Auflage.
Wetzer & Welte, **Kirchenlexikon**, 13 Bände, Fr. 80.—
Widemann-Fischer-Felten, **Weltgeschichte**, 4 Bde. Fr. 50.—

Ferner empfehlen wir uns zur

Lieferung jeglicher Literatur

im Sinne und Geiste des Bettagsmandats 1922.

Leobuchhandlung

St. Gallen.

Gebetbücher sind zu haben bei **Räber & Cie., Luzern**